Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 7 | 5. April 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Ich fühl des Auferstandnen Kräfte

Ich fühl' des Auferstandnen Kräfte!
Was ich gesehn, das zeuge ich.
Ich schmeck des Lebensbaumes Säfte,
Im Paradiese find ich mich.
Der alte Himmel mir veraltet,
Die erste Erde flieht dahin;
Ein himmlisch, göttlich Neues waltet
Jetzt über mir und meinem Sinn.

„Glaubensstimme"

Der auferstandene Herr

Was ist es um Ostern?
Was ist uns Ostern?
Woran mahnt uns Ostern?

Vor einiger Zeit las ich ein Buch, das in der sogenannten „Jesus-Literatur" eine „bedeutende" Stellung einnimmt, eine höchst fragwürdige Stellung, denn das Werk ist eine Ausgeburt der liberalen Theologie. Der Verfasser kennt nicht den auferstandenen Herrn; er hatte keine Begegnung mit ihm, er kennt keine Ostern. Das dunkle Grab ist bei ihm das Letzte, und er kennt nur „Jesus im Grabe". — Trostloses Leben! Ohne den auferstandenen Christus ist das ganze Leben ein großer Unsinn! Ohne den lebendigen Herrn — schreckliches Sterben!

Für viele Menschen ist das Grab überhaupt das Letzte. Kein Wunder, wenn das ganze Leben ein Grab ewiger Dunkelheit ist. — Viele aber kennen noch Ostern!

Ostern! — Da denkt man an den erwachenden Frühling! Ostern meint das Bekenntnis (?): das Leben ist doch stärker als der Tod, der Frühling doch sieghafter als der Winter! Die starre Eisdecke ist durchbrochen! Lieblich und angenehm wärmend scheint die Sonne! — Es regt sich in der Natur: neues Leben sprießt machtvoll aus der Tiefe; Blütenköpfchen durchdringen die Erdkruste. Vogelgesang schallt schon durch die Lüfte! — Angenehm, sehr angenehm ist es im Freien. Das Menschenherz ist voller Freude. Und gewiß, die Wandlung in der Natur ist ein Grund zur Freude... Aber Osterfreude?! Osterwahrheit?! Osterglaube?!

Osterfreude ist jedenfalls keine Stimmung. Auch schöne, fromme Gedanken über die Auferstehung führen nicht zur Osterfreude. Wahren Grund zur wahren Osterfreude bietet die Osterwahrheit: Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Er ist der lebendige Herr! Er ist der gegenwärtige und heilige Herr, mit dem wir es zu tun haben! Er ist die neue Wirklichkeit, die in das Leben der Jünger eingetreten ist, denn wahrlich, nicht Gedanken und Stimmungen können Menschen so umwandeln. —

Und Osterglaube? Der bedeutet keinen Mythos, kein Prinzip, sondern die freudige Gewißheit, daß es derselbe geschichtliche Jesus ist, der auf Erden wandelte, für uns litt und starb, und der nun die Pforten des Todes überwunden hat. — Ganz allein auf dieser Botschaft vom lebendigen Christus ruht dieser Glaube.

Darum ist es mehr als je nötig, unserer Zeit nicht eine klare Verkündigung, sondern die klare Verkündigung vom auferstandenen Herrn zu bringen. Ostern mahnt uns, das ganze Evangelium, die ganze frohe Botschaft zu verkündigen! Der auferstandene Christus ist das heilige Ja Gottes zur Versöhnung der Menschen mit ihm, dem Vater.

W. Laser.

„Und er redete mit ihnen von seinem Ausgang"

„Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren." (Luk. 24, 25—27)

„Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matth. 28, 18—20)

In seiner zweiten Rede über seinen Ausgang lehrt Jesus seine Jünger also den — Christusgriff. Sie dürfen nach ihm greifen, wenn sie in Schwachheit, in Not, in Bedrängnis, in Versuchung, in Todesgefahr stehen. Es ist keine Situation so ernst, so schrecklich, so grausig, so dunkel, so unhaltbar, durch den Griff nach ihm wird dieselbe Situation auf einmal klar, lichtvoll, hoffnungsvoll, friedevoll, freudevoll.

Die Jünger haben von diesem Reden Jesu über seinen Ausgang unendlich profitiert. Sie haben den Christusgriff gelernt und haben ihn angewandt.

Nur einige Beispiele!

*

Petrus und Johannes stehen vor dem Lahmen vor der Tür des Tempels, die „Die schöne" heißt. Sie spüren es: Christus ist da! Sie tun den „Christusgriff": „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: In dem Namen Jesu Christi von Nazareth wandle!"

Was geschieht nun? — Wir halten den Atem an. — Wird Christus wirklich da sein?

Siehe da, da ist das Wunder seines letzten Redens mit ihnen! Da ist das Wunder des Christusgriffes: „Alsobald standen seine Knöchel und Schenkel fest; er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott." „Durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark gemacht; und der Glaube durch ihn hat diesem die Gesundheit gegeben, diese Gesundheit vor euren Augen" (Vers 16).

O wieviel Gelähmtes liegt auch heute an schönen Tempeltüren herum! An glänzenden und hohen Gebäuden menschlicher Organisation, inmitten großer und imponierender christlicher Verbände, inmitten eines tadellos funktionierenden Betriebes, der sich sehen lassen kann! — Es wartet alles auf den „Christusgriff".

*

Eine Situation, die einem den Atem rauben kann! Die Wölfe erklären den Lämmern den Krieg (Apg. 4). In diesem Fall sind die „Obersten und Aeltesten" die Wölfe. „Sie droheten ihnen (Vers 21): „Wir stellen euch unter die härtesten obrigkeitlichen Strafen, wenn ihr euch noch einmal hören laßt und noch einmal zu reden wagt von dem Namen Jesu. Paragraph soundso!" — Die Würfel sind gefallen. Der Kampf gegen die Wahrheit ist aufgenommen. Die Dinge nehmen ihren Lauf! Es gibt kein Zurück mehr für die Obersten. Sie sind an der Kette ihres eigenen Willens festgeschmiedet. Sie wollten nicht an Jesus glauben. Sie wollten die Wahrheit in Ungerechtigkeit festhalten (Röm. 1, 18). Entsetzlich, wenn der Wille über der Wahrheit steht, wenn man nicht kann, weil man nicht will. — Es wird Nacht.

Die beiden Zeugen haben die Situation begriffen. Kriegserklärung gegen den Namen Jesu! Nichts mehr und nichts weniger! Sie gehen heim und verkündigen es den Ihren. Die beugen ihre Knie, erheben ihre Stimme einmütig aus der Erkenntnis der Lage heraus: „Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zuhauf wider den Herrn und wider seinen Christus" (Vers 26).

Der Krieg beginnt!

Für diesen Krieg tun sie, die „Lämmer", den Christusgriff. Er hat ja gesagt: „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe". Schlimmer könnte die Situation nicht sein. Aber er hat nicht nur gesagt: Ich sende euch, sondern er hat auch gesagt: Ich bin bei euch! Gut, dann greifen sie nach ihm, dem Auferstandenen und Erhöhten: „Und

nun, Herr, siehe an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus." So wird ihr Flehen zu einem Anbeten, ihr Rufen zu einem Triumphieren. Die Situation wird zu einer himmlischen Feier. Allemal, wenn die Gemeinde den Christusgriff tut, wird sie, die Gemeinde, zur „triumphierenden Gemeinde".

Die Völkerwelt ist in Bewegung. Die Gemeinde setzt sich in Bewegung, in Glaubensbewegung, in die Bewegung zu ihrem Christus hin. Deswegen ist es weiter nicht zu verwundern, daß diese Bewegung stärkend, wunderbar erquickend in der sichtbaren Welt unmittelbar gespürt wird: „Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und sie wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit" (Vers 31). In der Erschütterung des Raumes, in dem sie versammelt sind, die durch ein Erdbeben geschieht, hören sie die Stimme von oben, die zustimmende Antwort ihres Königs: „Fürchtet euch nicht, mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Vorwärts in meinem Namen!"

Das sind die Folgen des Christusgriffes!

*

Petrus besucht die Gemeinde in Lydda (Apg. 9, 32—36). Dort hat ein Mensch mit Namen Äneas seit acht Jahren gichtbrüchig auf seinem Lager gelegen. Wir wissen nicht, gehörte er zur Gemeinde oder nicht. Die Brüder dort kennen ihn, sie haben ihn schon besucht, sie machen Petrus darauf aufmerksam, der nimmt sich der Not dieses armen Menschen an, geht zu dem Krankenzimmer ein, sieht einen Augenblick in das gramdurchfurchte, schmerzdurchzitterte Gesicht, sieht die gekrümmten Finger. Dann sagt er: „Äneas, es heilt dich Jesus Christus, stehe auf und bette dich selbst!" Und der Kranke tut es auch, und er ist geheilt.

Wie schön ist das erzählt! Petrus steht vor dem Krankenbett und greift hinter sich und holt die Person des Auferstandenen und stellt sie unsichtbar dahin. Er macht die Tür auf, und da tritt Christus hinein. Das ist immer wieder das, was die Jünger seit Ostern erfuhren: Der Auferstandene ist da, er wirkt, er erweist seine Lebensmacht! Das ist das vorwiegendste Merkmal seiner echten Hirten, daß sie es die Schafe spüren lassen: Er ist da!

Als im Jahre 1900 Oberstleutnant von Knobelsdorff die Blankenburger Konferenz eröffnete, trat er auf die Plattform der Halle an das Rednerpult und sagte unvermittelt und ohne ein anderes Wort, rief es mit seiner frischen, ausdrucksvollen Stimme in die Menge hinein: „Der große Arzt ist jetzt uns nah, der liebe, teure Jesus! Er ist mit seinem Troste da. Kein Heil ist außer Jesus!" Danach ließ er die Versammlung dreimal hintereinander singen: „Horch, wie tönt der Engel Sang! O welch süßer Jubelklang! Sing, mein Herz, mit freud'gem Drang: Jesus, Jesus, Jesus!" Das kann man nicht nachmachen, aber das war wunderbar! Das war apostolisch, das ging einem wie ein heiliger Schauer durch und durch. Die ganze Konferenzgemeinde spürte, daß da einer nach dem Christus griff, sie war in die Gegenwart des Auferstandenen hineingestellt: „Er ist mitten unter uns getreten."

So ähnlich war es auch zwischen Petrus und Äneas. Die Gegenwart des Auferstandenen hat einen so gewaltigen Eindruck auf den Kranken gemacht, hat sein Inneres so belebt, daß der acht Jahre gelähmt Dagelegene alsbald aufstand und alsbald geheilt wurde. — Das haben die wirklichen Hirten Jesu Christi an sich: Sie stellen den Kontakt mit dem Christus und seiner Heilsfülle her. Sie machen einem das Wort: „Der gegenwärtige Heiland!" unaussprechlich herrlich. Sie lehren einen singen: „Jesus errettet mich allezeit, Jesus errettet mich jetzt!"

*

Ein Meister im „Christusgriff" war Paulus. Darin beruhte nicht nur sein Dienst, sondern überhaupt seine Existenz. „Ich kann alles", sagt Paulus in Philipper 4, 10—13, „kärglich leben und Ueberfluß haben. In alles und jedes bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Ueberfluß zu haben als Mangel zu leiden." Das Wort, das hier im Grundtext steht, „eingeweiht", kommt von den Mysterien der römischen und griechischen Götterkulte her. — Diese hohe Kunst, das Leben zu nehmen, wie es ist, sich von den äußeren Verhältnissen nicht unterkriegen zu lassen, sondern sie zu beherrschen, zu leiten, alle Wege zum Besten zu wenden, ist nicht auf einmal gelernt. Es gehört dazu ein tiefes Eindringen in Christus. Nur in der Hochschule der „Reden Jesu von seinem Ausgang" lernen wir diese selige Kunst, die uns bis zum Abschluß unserer Pilgrimschaft davor bewahrt, ein „Produkt unserer Verhältnisse" zu werden. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht."

Darin liegt es! Wir haben genau so viel Macht über die Verhältnisse unseres äußeren Lebens, wie wir in Christus eingewurzelt sind. „Es muß dahin kommen, daß unsere Existenz an nichts gebunden ist denn an Jesus allein (A. F. Ch. Vilmar). Paulus war sozusagen die personifizierte Genügsamkeit und Zufriedenheit, weil Christus ihn durch seine Gegenwart instand setzte, in jede Lage, auch in die dürftigste und dem Fleisch unangenehmste, sich zu finden. Aus Christus dürfen wir nicht nur herausnehmen, was wir zum geistlichen Leben brauchen, wir dürfen aus

ihm auch herausnehmen, was wir für den Alltag nötig haben, für das Heute und das Morgen. Und für alle Entbehrungen und Selbstverleugnungen, die uns dieses Heute oder Morgen auferlegt. Da gehen einem die Augen über, wenn man in die Lebensgestaltung mit Christus und in Christus hineinsieht, wie sie uns hier entgegentritt. „Jesu, du bist unaussprechlich herrlich deinem Kind!"

*

In der Offenbarung Johannes sehen wir die Gemeinde der letzten Zeit in der höchsten Anfechtung, aber auch in der höchsten Meisterschaft des Christusgriffes. Inmitten des Wütens der antichristlichen Scharen, inmitten aller Verwirrung der Lehre durch den falschen Propheten steht sie im Glanz ihrer schönsten Tugend, des Glaubensmutes und der Glaubensfestigkeit da. („Hier ist Geduld und Ausharren der Heiligen.") Während vor ihr die Schlange aus ihrem Mund den großen Wasserstrom nach ihr schießt, damit sie dadurch ersäuft wird, greift sie nach dem auferstandenen Christus hinter sich. Deshalb erhebt sich ihre Stimme zum einmütigen Loblied: „Sie sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urteile sind offenbar geworden" (Offb. 15, 3. 4).

Johannes sieht also die Gemeinde nicht nur in ihrer bedrückten Gestalt, vom Joch des Tyrannen gequält, nicht nur als weinende Schar, die nach Gottes Hilfe schreit, sondern er sieht sie in Gemeinschaft mit ihrem auferstandenen und erhöhten Führer, so wie Moses an den Ufern des Toten Meeres das erlöste Israel mit seinem Führer und Erlöser zusammen sah: „Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöset hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung. Du bringest sie hinein und pflanzest sie auf dem Berge deines Erbteils, den du, Herr, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat. Der Herr wird König sein immer und ewig." „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist. Solches habe ich geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben."

Möchte uns diese „Osterbetrachtung" tüchtiger im „Christusgriff" machen! — Wer ihn „betrachtet", der greift auch nach ihm. Wir haben es so nötig!

Alfred Roth.

„Auf der Warte"

Aus der Werkstatt

Mit dem Ostergruß: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" wünschen wir allen unsern lieben Lesern ein gesegnetes Osterfest!

Die Schriftleitung.

*

Nur noch acht Tage trennen uns von dem frohen Osterfeste, welches uns an Jesu Sieg über Grab und Tod erinnert. Wie traurig sah es doch im Jüngerkreise am ersten Ostersonntag aus! Alle Erwartungen, alle Hoffnungen der Jünger waren wie ein schöner Traum entschwunden. Dunkelheit und quälende Sorge bedrückten die sonst so frohe Jüngerschar. Ach, daß sie der Osterbotschaft von der Auferstehung des Herrn glauben könnten! Inmitten der Fragen und Zweifel erschien der Auferstandene und brachte sein „Friede sei mit Euch!" in den kleinen Jüngerkreis.

Auch wir brauchen heute den entschwundenen Herzensfrieden. Auch uns drückt die Sorge um das ungewisse Morgen. Ach, wie sehnt sich oftmals unser Herze nach der Offenbarung des auferstandenen Lebensfürsten. O, daß Er auch uns sein „Friede sei mit Euch!" zurufen wollte und seine Verheißung erfüllen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!"

Folgende Begebenheit zeigt so recht den starken Osterglauben eines liebenden Mutterherzens: „Beim Jahresfeste der Londoner Missionsgesellschaft im Jahre 1857 trat unter anderen Rednern auch ein Prediger von New York auf. Er hielt folgende ergreifende Ansprache: „Das Bedürfnis der Mission teilt sich in zwei Hälften: in Geld und Arbeiter. Ich habe über beides zu sprechen. Was das Geld betrifft, so fassen wir dabei unser eigenes Geschlecht ins Auge. Was aber die Arbeiter betrifft, welche das Missionswerk betreiben sollen, so müssen wir uns an die Mütter wenden. Ich erinnere mich einer Mutter in Amerika, die ich gut kannte, und von ihr will ich euch etwas erzählen. Diese Mutter hatte einen einzigen Sohn. Sie gab ihn für die Heidenmission her. Dieser Sohn war ein vortrefflicher junger Mann. Ich kannte ihn gut. Er war mein Studiengenosse. Er suchte sich seine Missionsarbeit auf der noch damals unangebauten Insel Sumatra. Nachdem er etwa ein Jahr

mit treuem Fleiß und völliger Hingabe gearbeitet hatte, so daß man die schönsten Erfolge erhoffen konnte, wurde er und sein Mitarbeiter von den wilden Insulanern erschlagen und aufgezehrt. Als die Trauerkunde von diesem schmerzlichen Vorfall nach Amerika kam, handelte es sich darum, wer der Mutter die Trauerbotschaft überbringen sollte. Den Auftrag erhielt ein Mann, der etwas von den Tiefen und Gefühlen eines Mutterherzens verstand. Er ging zu der Witwe und teilte ihr auf die zarteste Weise die erschütternde Kunde mit. Ihr werdet vielleicht denken, die Nachricht habe sie ganz niedergeschmettert und ihr Mutterherz so verwundet, daß sie sich kaum mehr fassen konnte. Dies war aber durchaus nicht der Fall. Sie verspürte wohl einen tiefen Schmerz über den Verlust ihres Sohnes, aber es war nur eine vorübergehende Erschütterung. Mit bewunderungswürdiger Ruhe und Ergebung sagte sie nach einigen Augenblicken: „Ach, wenn ich nur noch einen Sohn hätte, der hingehen und die Stelle meines lieben Heinrichs einnehmen könnte, um diesen Insulanern von dem Heiland zu sagen, der sie so herzlich liebt und mit seinem Blut erkauft hat!"

Wie fest war der Auferstehungsglaube dieser Mutter. Möge der Herr seiner Gemeinde noch viele solche Mütter schenken!

*

Wir empfehlen zur allgemeinen Beherzigung, was unser liebe Bruder Glöckner über das Predigerseminar schreibt.

Aus den Gemeinden

Unions-Glocken!

Läutet, läutet, läutet hell! Ihr bringt ja Osterklänge. „Christ ist erstanden!" „Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!" Wie eindringlich, wie wirkungsvoll muß solch Geläut denen sein, von welchen Paulus in Römer 6, 4 schreibt: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus von den Toten ist auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

Neues Leben, wie herrlich ist dieser Ton! Neues Leben nicht aus Formen kommend, sondern aus ewigen Lebensquellen, das wird sich dann vielgestaltig äußern. Solches auch in der Liebe und Opferwilligkeit für das Werk Christi. Wenn zu Ostern eine ähnliche Geschenksitte bestände für die verschiedenen Zweige des Werkes Gottes, wie zu Weihnachten sie besteht in den Familien und allerlei gesellschaftlichen und sozialen Beziehungen, würde es dann einer Missionskasse an Mitteln fehlen? Warum können die Jünger und Nachfolger Jesu nicht an dem herrlichen Auferstehungsfest ihrem auferstandenen Herrn und Heiland in gleicher Weise für sein Werk Opfer und Geschenke darbringen, wie sie es zu Weihnachten an Menschen, wenn auch lieben Menschen, tun? Unser Meister sprach, Matth. 10, 37: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert."

Nach dem Beschluß unserer letzten Unions-Konferenz soll in der Osterzeit eine besondere Sammlung für unser Prediger-Seminar in allen unseren Gemeinden abgehalten werden. Das ist so nötig, denn die Kasse des Seminars leidet Not! Das ist so wichtig — bedenken wir es: zwei Drittel der Schar unserer Prediger hat Seminarbildung genossen und das andere Drittel hat fast ausnahmslos in Kursen, die von unserm Seminar ausgingen, Wertvolles gelernt. Diese für unsere Gemeinden so bedeutungsvolle Anstalt muß erhalten und noch besser ausgestaltet werden, sie darf nicht notleiden! Ja, aber — nun was denn? — mir gefällt dies und jenes nicht an unserem Seminar — da stimme ich und nicht wenige einsichtige Geschwister aus unserer „Union" mit ein: Mir gefällt beispielsweise der häßliche Zaun nicht an unserem Seminar; mir gefällt nicht das ungeeignete, unansehnliche Gebäude mit seiner so ärmlichen Einrichtung; mir gefällt es nicht, daß wir nur einen angestellten Lehrer dort haben, und noch so manches nicht! Aber unfruchtbare Kritik bessert das alles nicht. Hier gilt es, männlich-christlich, liebevoll mit geheiligter Vernunft, selbstlos und opferwillig für diese Sache unseres Herrn einzustehen, dann kann sich vieles zum Besseren ändern.

Liebe Brüder, teure Schwestern! Opfert doch freudig und reichlich eine Ostergabe für unsere Predigerschule, opfert auch zu andern Zeiten in allerlei Weise dafür! Gott wird es lohnen, ja, er wird es reichlich euch vergelten! Jede Gemeinde, die Sammelkuverts braucht, kann solche gratis von Prediger Rob. Drews, Poznań, Przemysłowa, erhalten.

Schallt, ihr Unions-Glocken, laut! Herr, trage diese Töne in die Herzen Deiner lieben Kinder!

Der Glöckner.

Schwester Pauline Aßmann

„Großmutter", oder auch „Tante Aßmann", so wird sie bei uns allgemein genannt. Da sie schon mehr als 34 Jahre auf unserer nahen Station Glowinsk wohnt, das Heranreifen von vielen Kindern unserer Geschwister und deren Kinder mitbeobachten konnte, und ihnen mit Rat und

Tat zur Seite stehen durfte, hat sich diese Bezeichnung ganz von selbst ergeben. So ist sie, die Einsame, eine Mutter vieler geworden, die sie alle schätzen und lieben.

Am Sonntag, dem 1. März d. J., beging unsere Schwester ihren 80. Geburtstag. Die Geschwister der Station Glowinsk in Verbindung mit einigen Vertretern unseres Gemeindeortes suchten das Geburtstagskind durch kleine Ueberraschungen zu erfreuen. Ein kurzer, spezieller Nachmittags-Gottesdienst, durchwoben mit passenden Liedern, herzlichen Ansprachen und aufrichtigen Segenswünschen sollten das Zeichen unserer Liebe und Wertschätzung sein. Schwester Aßmann war sehr bewegt und brachte ihren Dank immer wieder zum Ausdruck.

Schwester Pauline Amalie Aßmann, geb. Mürson, wurde am 1. März 1856 in Arensburg, Estland, geboren. Sie war die Tochter des Bildhauers Peter Mürson und dessen Ehegattin Hedwig, geb. Peterson. Ihre Vorfahren kamen aus Schweden. In den Jugendjahren kam unsere

Schwester nach Petersburg, weilte dort bei einer Gräfin als Gesellschafterin, wurde dortselbst in einer Baptistengemeinde gläubig und dann von Pred. J. G. Kargel am 31. Juli 1875 in Christi Tod getauft. Von da an bekam ihr Leben in jeder Richtung eine andere Wendung.

In Petersburg lernte Prediger Alf, der erste Baptist unseres Landes, dessen erste Ehegattin schon in die Ewigkeit gegangen war, diese fromme, entschiedene Jungfrau kennen und warb um ihre Hand. Die Zusage kam, und es folgte darauf eine friedliche Ehe von 4 Jahren. Dann rief Gott der Herr seinen Diener heim. Diese Ehe segnete Gott mit einer Tochter, welche er aber schon im blühenden Alter wieder zu sich nahm. Nach dem Tode von Prediger Alf folgte für die junge Witwe mit noch 5 Kindern aus der ersten Ehe des Verstorbenen eine Zeit großer Entbehrungen und harter Arbeit.

Nach Ablauf von 5 Jahren ging unsere Schwester wieder eine Ehe ein, und zwar mit Prediger Heinr. Aßmann. Diese sehr glückliche Ehe währte 24 Jahre. Prediger Aßmann umgab seine junge Gattin mit viel Liebe und Zärtlichkeit, und diese wieder verehrte und pflegte ihren Mann mit ganzer Hingabe und Treue bis an sein Lebensende. So waren denn beide aufs innigste miteinander und auch mit der ganzen Gemeinde verwachsen.

Schon mehr als 10 Jahre ist Schwester Aßmann allein. Im Jahre 1925 ging ihr Gatte nach gesegneter Weinbergsarbeit zu seinem Herrn. Die Wohnung an unserer Kapelle in Glowinsk, an die so viele liebe Erinnerungen für unsere Schwester geknüpft sind, ist noch immer ihr Heim. An diesem stillen Orte möchte sie bleiben, bis sie ihn mit dem Himmel vertauschen darf. Schwester Aßmann lebt in steter Bereitschaft und wartet auf den Heimruf des Herrn. Doch freuen wir uns, mitteilen zu dürfen, daß sie körperlich und geistig noch immer recht rege ist. Ihre Aufmerksamkeit gilt wohl in erster Linie unserer Station Glowinsk, doch darüber hinaus unserer ganzen Gemeinde, ja, unserem Werk in unserem ganzen Lande und auf der weiten Welt. Daß Gottes Reich sich ausbreite und der Herr bald komme, ist ihr Wunsch und Gebet.

Wir sehen es als ein großes Vorrecht an, Schwester Aßmann noch immer in unserer Mitte zu haben! Mögen alle unsere Wünsche für sie zu ihrem Besten in Erfüllung gehen!

Rich. Kretsch.

Selig sind, die im Herrn sterben

Wilhelm Frenzel heimgegangen!

Diese Kunde durchlief am 4. Januar d. J. die Gemeinde Lodz I und löste Schmerz und innige Teilnahme für die lieben Hinterbliebenen aus. Ein bescheidenes, aber gesegnetes Leben fand damit unerwartet schnell seinen Abschluß.

Der teure Entschlafene hinterläßt eine empfindliche Lücke im Kreis der Seinen und unserer Gemeinde, in welcher er 43 Jahre in vorbildlicher Weise seinen Platz ausfüllte. Im Alter von 26 Jahren wurde er bewußt von der erneuernden Gnade Gottes erfaßt und erlebte als Neuschöpfung in Christo Jesu eine sichtbare Veränderung seines Lebens. Er mußte die Wahrheit des herben Jesuswortes auskosten: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein." Die neue Richtung auf Christus und sein verachtetes Volk zu war den Eltern so ärgerlich, daß dem Sohn fortan der Zutritt zum Elternhaus versagt blieb. Doch Unwetter und Stürme schaffen Kernholz. Die Standhaftigkeit und Lauterkeit seines Wesens und die sich immer gleichbleibende Freundlichkeit und Liebe seines Wesens überwand doch schließlich die Verirrung

der Seinen, sodaß sich Eltern und Geschwister auch an das sanfte Joch Jesu anseilen ließen.

Wilhelm Frenzel war ein vorbildlicher Gemeindemensch, dessen Motto lautete: Dir zu dienen sind wir da! Nicht in großen, bezaubernden Gaben lag der Wert seines Lebens unter uns, sondern in der einfältigen Stetigkeit und hingebenden Treue seines Wandels und lauteren Wesens. Er war ein Mann ohne hinterhältige Kompromisse, bei ihm war alles durchsichtig und klar. Jesu Vorbild und Wort war der verborgen mitschwingende Unterton seiner ganzen Lebenshaltung. So gesinnte und bestimmte Menschen sind goldene Gefäße, dem Hausherrn gebräuchlich. Br. Frenzel diente fast ein Mannesalter mustergültig im Vorstand und als Diakon. Alles schartige und kantige Wesen war ihm fern. Er diente auch da, wo „Lücken verzäunt" werden

mußten. Seine demütige, kindliche Art eignete ihn vorzüglich zum Sonntagsschullehrer; auch hier füllte er bis zuletzt treu seinen Platz aus. In nimmermüdem Eifer und bewunderswerter Hingabe weihte er in der freien Zeit seine Kraft besonders der Schriftenmission, zog auch andere mit heran und hat so sehr viel guten Samen ausgestreut. — Auch das Familienleben war vorbildlich vom Worte Gottes und der Liebe Christi her betont und bestimmt. 36 Jahre lang pilgerte er in harmonischer Weise an der Seite seiner Ehegefährtin, die ihm nun mit 2 Töchtern, einem Schwiegersohn und drei Enkeltöchtern wehmütig nachschauen bis zum Tag ihrer Wiedervereinigung beim Herrn.

Er hat es uns nie schwer gemacht, ihn lieb zu haben. Ein gutes Stück der Jesusliebe, die alles verträgt, alles glaubt, hofft und duldet, brachte er so fein zur Darstellung. Weil er den Herrn und Sein Volk über alles liebte, hatte er immer soviel zu danken und zu bitten, und hielt auch in den Versammlungen nicht damit zurück. An ihm sahen wir, die beste Charakterbildung empfängt man im Umgang mit Jesus und seinem Wort. Und goldechte Jesusmenschen bleiben auch im Alltags- und Berufsleben immer hoch im Kurs. Die Zeugnisse aus dem Mund seines Chefs und der Arbeitskollegen haben uns tief erfreut und zugleich beschämt. Der Wert manches Menschen wird erst dann offenbar, wenn er nicht mehr da ist. Schließlich ist doch das der wahre Reichtum einer Gemeinde, wenn sie viel treue Menschen hat, denen Jesus und Sein Werk über alles geht, die um Jesu willen dienen und erst gelobt werden, wenn man sie schmerzlich vermißt.

Manche seiner Kinder macht der himmlische Vater erst schön, ehe er sie nach Hause bringt. Das kurze und schwere Krankenlager brachte auch dem lieben Entschlafenen die letzte Ausglättung der Falten und Ausreife des Charakters. Fest und klar brach das Morgenrot der Leibeserlösung bei ihm durch. Alles Zerbrechliche der Leibeshütte wurde verklärt durch die immer deutlicher von ihm bezeugte Gewißheit: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn! Nachdem er betend den Seinen Worte des Dankes und der Mahnung, dem Herrn treu zu sein, ausgesprochen hatte, ist er kampflos, gerüstet im Verdienste Jesu, friedlich für diese Erde entschlafen.

Im hinteren Gemeindesaal hatten wir die verblichene Leibeshülle aufgebahrt. Am Tage der Bestattung haben wir vor einer großen Trauerversammlung sein Lebensbild noch einmal nach Luk. 12, 42 und 1. Kor. 4, 3 vor uns aufleuchten lassen. Es war ein herzlicher Dank an den, dessen Gnade dieses schlichte Leben erlöst und mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt hat. Eine riesige Gefolgschaft pilgerte hinter dem Sarg her. An der Friedhofspforte angelangt, nahmen einige Vorstandsbrüder den Sarg auf ihre Schultern — als letzte Ehrenpflicht — und trugen ihn zur kühlen Gruft. Wir übergaben den entseelten Leib der Erde als ein Saatkorn auf jenen Tag, wenn Jesus ihn rufen und verklären wird. Br. Gutsche gab dann noch einen Rück- und Ausblick in bewegten Worten. Als das Lied der Sänger sanft verklungen war, haben wir das Andenken des lieben Br. Frenzel still gesegnet in dem schmerzlichen Bewußtsein: Die Gemeinde Lodz I ist um ein treues und gesegnetes Leben ärmer geworden! Sein gesegnetes Andenken aber bleibt uns eine stete Mahnung:

„Wir alle sind als Lichter
Auf unsern Platz gestellt;
Ein kleines Licht nur jeder —
Wie hell wär' dann die Welt!"

Gg. P.